

**Nekr  
K  
119**

Zum Andenken an  
**HEINRICH KRÄMER-BAUM**  
1900 — 1966

Nekr K 119

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Heinrich Krämer - Baum

Dienstag, den 18. Januar 1966  
in der Kirche Oerlikon in Zürich

G 80-0460  
Will. Frei  
Kleberg



M. A. 111

GEDECKTE

anlässlich der Bestattung von

Heinrich Krenner - Baum

Dienstag, den 19. Januar 1933  
in der Kirche Oerlikon in Zürich





ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in c-moll  
von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG

von Pfarrer Paul A m a c h e r

---

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat und der auch uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, ihm sei Ehre und Dank von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A m e n

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr über Leben und Tod, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen

Heinrich K r ä m e r

---

von Zürich, Gatte der Gertrud geb. Baum, wohnhaft gewesen Tramstrasse 73 in Zürich-Oerlikon, verstorben am 13. Januar 1966 im Alter von 65 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen.

Ihr wollt hier vereint seiner noch gedenken vor Gott. Das Wort des Herrn stärke euch und segne euch.



Lasst uns zu Beginn unserer Trauerfeier ein Wort der Heiligen Schrift hören: Zuerst ein Wort aus dem Johannes-Evangelium, aus dem 14. Kapitel, und dann ein Wort aus dem Römerbrief, im 14. Kapitel:

"Als Jesus Christus Abschied nahm von seinen Jüngern, sprach er: "Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand geben, damit er in Ewigkeit bei euch sei, den Geist der Wahrheit. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Der Beistand aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!"

Und der Apostel Paulus sagt: "Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei."

A m e n



## GEMEINDE-GESANG

"Befiehl du deine Wege"

Lied Nr.275, Verse 1,7,8 und 12

Befiehl du deine Wege  
und was dein Herze kränkt,  
der allertreusten Pflege  
des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden  
gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuss gehen kann.

Auf, auf, gib deinem Schmerze  
und Sorgen Gute Nacht.  
Lass fahren, was das Herze  
betrübt und traurig macht.  
Bist du doch nicht Regente,  
der alles führen soll;  
Gott sitzt im Regimente  
und führet alles wohl.

Ihn, ihn lass tun und walten;  
er ist ein weiser Fürst  
und wird sich so verhalten,  
dass du dich wundern wirst,  
wenn er, wie ihm gebühret,  
mit wunderbarem Rat  
das Werk hinaus geführt,  
das dich bekümmert hat.



Mach End', o Herr, mach Ende  
mit aller unsrer Not;  
stärk unsre Füß und Hände  
und lass bis in den Tod  
uns allzeit deiner Pflege  
und Treu empfohlen sein,  
so gehen unsre Wege  
gewiss zum Himmel ein.

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauergemeinde!

Vernehmet die Aufzeichnungen der Angehörigen über  
das Leben des lieben Entschlafenen.

Heinrich K r ä m e r wurde am 22. Juni 1900 in  
Miesau in der Pfalz geboren. Sein Vater besass zusam-  
men mit zwei Brüdern eine Sägemühle. Die junge Fami-  
lie wurde durch den frühen Tod der Mutter schwer be-  
troffen. Sie hinterliess nebst Gatten den zweijähri-  
gen Heinrich und den eben geborenen Otto. Die Kinder  
kamen im Jahre 1906 zur Erziehung zu der warmherzigen  
Grossmutter nach Rhoth, in der Rheinpfalz, wo sie  
eine unbeschwerte Jugend- und Schulzeit verbrachten.  
Heinrich wurde 1914 hier konfirmiert und es hat ihn  
sein ganzes Leben lang immer wieder dorthin gezogen.  
Sein letzter Besuch machte er dort im letzten Sommer  
anlässlich der "Goldenen Konfirmation".

Sein Vater hatte sich inzwischen mit seiner zwei-  
ten Frau und Heinrichs Halbgeschwistern, Hilde und  
Karl, in Konstanz niedergelassen. Heinrich kam 1914



nach Konstanz, um eine Lehre als Schlosser bei der Maschinenfabrik Graf in Kreuzlingen anzutreten. Er erzählte oft von den Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die er während des Krieges bei dem täglichen Grenzübertritt erleiden musste. Er musste für die Kriegsindustrie hart arbeiten und oft hungern. Bei Kriegsende erhielt er noch den Stellungsbefehl, dem er aber dank der politischen Situation nicht mehr Folge leisten musste.

Heinrich hegte immer den heissen Wunsch, Ingenieur zu werden und Schulen zu besuchen. Als aber das dafür bereitgestellte Mündelgeld infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Nichts zerrann, musste er schweren Herzens darauf verzichten. Aus diesem Grunde kam er nach Beendigung der Lehre, die einen grossen Einfluss auf seine charakterliche Entwicklung hatte, nach Zürich, wo er 1919 seine erste Stelle bei der Firma Bachmann & Kleiner antrat.

Seine weiteren beruflichen Kenntnisse erwarb er sich bei der Firma Gauger & Co. in Zürich, aber auch durch eingehendes Selbststudium, Fernkurse, sowie durch fleissiges Lesen.

Hier in Zürich fühlte er sich zu Hause und fand bald liebe Freunde und Familienanschluss. Besondere Bereicherung brachten ihm Berg- und Skitouren. 1924 trat er dem Alpenclub bei.

Da Heinrich Krämer darnach trachtete, völlig selbständig zu werden, begann er in Oerlikon an der Magdalenenstrasse einen kleinen Betrieb mit einem Lehrling. Im Krisenjahr 1932 trennte er sich von der Firma Gauger & Co., um sich ganz dem eigenen Betrieb zu widmen.



In dieses Jahr fällt auch sein Eheschluss mit Gertrud Baum. Es war eine schwere, sorgenvolle Zeit für den jungen, strebsamen Mechaniker, in der ihm aber seine Frau tatkräftig und verständnisvoll im Geschäft zur Seite stand. Nur dank seines vollen und unermüdlichen Einsatzes und seiner Ausdauer gelang es ihm, den kleinen, jedoch überlegt eingerichteten Betrieb durch die Krisenjahre zu lenken.

Im Jahre 1934 wurde er glücklicher Vater eines Sohnes Paul, und 1936 folgte eine Tochter, Dorothea. Inzwischen wurde ihm auch das Schweizer Bürgerrecht verliehen. Obschon das Geschäft Heinrich stark beanspruchte, bedeutete ihm die Familie sehr viel. Er fand Erholung bei Spaziergängen und Wanderungen mit Frau und Kindern.

Als die Werkstatt an der Magdalenenstrasse nicht mehr genügte, sah sich Heinrich veranlasst, sich nach einer grösseren Lokalität umzusehen und fand nach langem Suchen einen geeigneten Platz zum Bauen in nächster Nähe. Im neuen Fabrikgebäude an der Tramstrasse konnte er sich nun voll entfalten. Geschäft und Kundschaft vergrösserten sich, was den Ausbau des Maschinenparks erforderte. Mit voller Hingabe widmete er sich dieser Aufgabe. Dabei war ihm sein unbeirrbarer Glaube an eine gute und gerechte Sache stets die grösste Hilfe.

Heinrich liebte die Geselligkeit, die zwanglose Unterhaltung, und fand bei seiner aufgeschlossenen Art bald Kontakt. In seinen reiferen Jahren folgte er der Einladung von lieben Freunden, mit in die Ferien nach Südfrankreich zu kommen. Die freundschaftliche Harmonie führte auch zu einer schönen Reise nach Griechenland und zur Vertiefung der Freund-



schaft. Als vielseitig Interessierter fand Heinrich auch Anregung durch die Vorträge und Besichtigungen der Technischen Gesellschaft Zürich.

Der liebe Verstorbene ermöglichte seinen Kindern eine gute Ausbildung. Sein Sohn bereitete sich denn auch für die Aufgabe im elterlichen Geschäft vor, und während vier Jahren konnte Paul noch mit dem Vater zusammenarbeiten. Heinrich hatte die Genugtuung, zu wissen, dass sein Lebenswerk von seinen eigenen Kindern weitergeführt werde mit der vollen Zusammenarbeit seiner treuergebenen Mitarbeiter und dass all seine Arbeit von diesen dankbar anerkannt und als eigener Wegweiser für die Zukunft übernommen wurde.

In letzter Zeit durfte er auch noch die Heirat seiner Kinder und die Geburt seiner Enkelkinder erleben. Es entstand ein sehr schönes Verhältnis mit diesen jungen Familien. Die grosse Distanz, die ihn von seiner Tochter trennte -sie ist nun in Amerika zu Hause-, trübte dieses Verhältnis keineswegs, kam sie doch, so oft sie konnte, mit ihrem Mann nach Hause in die Ferien. So hat sie auch kurz vor Weihnachten noch eine Woche mit ihren Eltern zusammen verbracht.

Vor etwa fünf Jahren zeigten sich die ersten Symptome einer körperlichen Ermüdung. Seine Ausdauer liess ihn nicht ruhen, aber nach und nach erschöpften sich seine Kräfte doch. Es ist bewunderungswürdig, wie er trotzdem nicht aufgab und noch seinen letzten Lebenstag, den 13. Januar, bis zum Abend in seiner Werkstatt verbrachte. Er freute sich wie immer auf den Feierabend mit seiner Frau. Aber kaum zur Ruhe gekommen, starb er an einem Herzschlag.



Es ist für alle Angehörigen ein grosser Trost, dass er an Weihnachten noch unter seinen Lieben weilen und sich seiner Enkelinnen, die er sehr liebte, erfreuen durfte. Neujahr verbrachte er in ungetrübter Stimmung mit seiner Frau zusammen. So können alle, seine Frau und seine Kinder, von seinen letzten Lebenstagen eine schöne Erinnerung bewahren.

Der barmherzige Gott sei dem lieben Entschlafenen gnädig und schenke ihm den Frieden und die Freude derer, die erlöst worden sind. -

\*

#### CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli  
an der Orgel: Alfred Baum

A r i a  
von Antonio Francesco Tenaglia



## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Paul Amacher, Pfarrer  
an der Kirche Oerlikon, Zürich

---

Das Wort der Heiligen Schrift, das wir in dieser Abschiedsstunde zu uns reden lassen wollen, steht im Psalm 36, im 10. Vers. Es heisst da:

"Denn bei dir ist der Quell des Lebens, und in deinem Lichte schauen wir das Licht."

A m e n

Liebe Leidtragende!  
Liebe Trauergemeinde!

Wir nannten vorhin Gott den H e r r n über Leben und Tod. E r ist der H e r r über unser Leben, e r hat es in seiner Hand. So viel uns Menschen auch in die Hand gegeben ist, so viel wir Menschen auch können, wir sind n i c h t die Herren unseres Lebens. Wenn wir unser Leben selber in die Hand nehmen wollten ohne ihm dafür zu danken, dass er es uns gegeben hat, ohne darnach zu fragen, wie er unser Leben haben will, und wenn wir schliesslich sogar unser Leben wegwerfen wollten, wir wären deswegen d o c h nicht die Herren unseres Lebens. Unsere Herrschaft wäre nur eine angemasste Herrschaft. Wir wären nur Aufrührer gegen den Herrn unseres Lebens. G o t t ist der Herr über dem Anfang unseres Lebens; "...bei dir ist der Quell des Lebens", so sagt der Psalmdichter zu Gott. Wir haben unser Leben von ihm.

Auch das Leben des lieben Entschlafenen war ein Geschenk von ihm. Wir haben vorhin Rückschau gehalten über dieses Leben. Zum Leben hinzu hat Gott Heinrich



Krämer manche wertvolle und wichtige Zutat geschenkt: Eine ausserordentlich grosse Arbeitskraft und Energie; die Möglichkeit, auch in schweren Jahren Arbeit zu finden und andern Arbeit zu geben; die geistigen und charakterlichen Gaben, in schwierigen Zeiten ein Geschäft aufzubauen und durch Jahrzehnte hindurch umsichtig zu führen. Nach dem harten Schicksalsschlag, der dem jungen Mann die Erfüllung seines heissen Wunsches, studieren und Ingenieur werden zu können, verunmöglichte, und den sorgenvollen Anfangszeiten seines Betriebes, war ihm dann viel Gelingen geschenkt. Der Betrieb durfte sich entfalten und entwickeln.

Ein anderes grosses Geschenk in seinem Leben war zweifellos seine Lebensgefährtin, seine verständnisvolle Mitarbeiterin und opferbereite Helferin während seines ganzen Lebens, bis zum letzten Tag, bis zur letzten Stunde. Ein grosses Geschenk auch die Kinder und die Enkel und das glückliche Familienleben! Für sich selber anspruchslos, war der liebe Verstorbene seinen Mitmenschen gegenüber grosszügig und machte ihnen gerne eine Freude.

Bei Gott ist die Quelle des Lebens und aller guten Gaben des Lebens. Darum haben wir allen Grund, bei der Rückschau über das Leben des lieben Heinrich Krämer Gott zu danken für all das, was dem lieben Verstorbenen gegeben war und für das, was er wirken konnte und ihm gelingen durfte, für das, was er den Seinen und der Umwelt gewesen ist.

Doch so kräftig eine Persönlichkeit auch ist, so viel ein Mensch in seinem Leben auch wirken kann und erreichen mag, so sehr er auch im tätigen Leben drin steht, es kommt die Stunde, da er alles aus den Händen legen muss.



Lasset uns bedenken, dass auch wir sterben müssen,  
damit wir weise werden.

Alles vergeht. - Wir können einen Mitmenschen, der abberufen worden ist, nicht zurückhalten, können ihn nicht länger bei uns behalten, so sehr wir es auch möchten. Auf einmal ist die Stunde der Trennung da. Wir können i h m nichts mehr sein, und e r kann u n s nichts mehr sein. Stumm und kalt, in einer eigentümlichen Fremdheit liegt er da. Und was von ihm übrig bleibt, muss dann in einem Friedhof beige-  
setzt werden. So kläglich endet auch das kräftigste Leben, der stärkste Wille, die schönste Gemeinschaft.

Anscheinend endet unser Leben in lauter Finsternis. Unsere Augen vermögen sie jedenfalls nicht zu durchdringen. Wir sehen nicht, wohin es mit uns dann geht und wie es dort dann sein wird. Und wenn uns liebe Menschen genommen werden oder Altersbeschwerden uns zu schaffen machen, wirft die vor uns liegende Finsternis des Todes bereits ihren dunklen Schatten voraus über u n s e r Leben. Ist mit dem Tod nicht alles in Frage gestellt? Was hat unser Leben, arbeiten, sich mühen, sich einsetzen und sorgen für einen Sinn, wenn wir zuletzt alles zurücklassen müssen und einander nichts mehr sein können? Wenn alles in jener Finsternis endet?

In unserem Zürcher Kunsthaus befindet sich eine Bleistiftzeichnung Oskar Kokoschkas, die einen alten toten Mann darstellt; und auf dem Kissen, auf dem der Kopf des toten Mannes ruht, stehen die lateinischen Worte:

omnia vana - alles ist nichtig.

Ist das wahr? Nein, es ist nicht wahr. Es müsste heissen: multa vana! V i e l e s ist nichtig, vie-



les vergeblich, vieles wertlos, vieles töricht, vieles sinnlos angesichts des Todes, aber nicht alles.

Wenn ein Mensch seinen Mitmenschen etwas sein und geben konnte -und ich denke jetzt an Wichtigeres als an materielle Güter-, vielleicht hat er ihnen durch seine Güte, vielleicht durch seine Worte oder durch sein Beispiel, durch seine Haltung und seine Einstellung etwas gegeben, das weiterwirkt - d a s ist nicht Nichts. Es ist etwas Grosses, wenn ein Mensch in seinem Leben andern Menschen etwas sein und geben konnte. Und wenn es ganz im Verborgenen geschehen wäre und den betroffenen Menschen vielleicht nicht einmal bewusst geworden ist - G o t t hat es gesehen. "Der Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten", hat Jesus einmal erklärt.

Nun wirken wir Menschen allerdings nicht nur Gutes in unserm Leben. Wir versagen auch immer wieder da und dort: Wir waren den Mitmenschen nicht, was wir hätten sein sollen. Wir gaben ihnen nicht, was wir hätten geben müssen. Wir sahen nicht, was sie nötig gehabt hätten. Wir leben an ihnen vorbei oder wir demütigen oder verletzen sie. Kurz, wir werden in unserem Leben, wir alle, auch immer wieder an Mitmenschen schuldig. Und wenn wir tot sind, können wir nichts mehr ändern, können nichts mehr gutmachen, nicht einmal mehr sagen: Vergib mir! Darum wollen wir, solange wir leben, Gutes wirken und für den Frieden arbeiten und um Vergebung bitten und vergeben. Zur Finsternis des Todes kommt die Finsternis unseres Versagens, die Finsternis unserer mannigfachen Schuld. Dazu, dass wir nichts mehr machen und den andern nichts mehr sein können, kommt die Tatsache, dass wir nichts mehr gutmachen und uns nicht mehr bessern



können. Und doch, so wahr das ist, umgibt uns nicht lauter Finsternis. In unserem Psalmwort heisst es:

"In deinem Licht sehen wir das Licht."

Gott hat in der dunklen Menschenwelt ein Licht erscheinen lassen: C h r i s t u s ! - "Ich bin das Licht der Welt", sagt er. In d i e s e m Licht schauen wir das Licht. - In d i e s e m Licht sehen wir nämlich, dass nicht lauter Finsternis um uns und vor uns liegt. In diesem Licht wird es u m uns und v o r uns und i n uns h e l l . Das Erscheinen Jesu Christi bezeugt nämlich: Gott will uns Menschen helfen. Er will uns vergeben und uns erlösen. Das ganze Wirken Jesu zeigt seinen Helferwillen, zeigt sein Erbarmen mit uns schwachen Menschen, seine Bereitschaft, den Reumütigen ihr Versagen, ihre Mängel, ihre Schuld zu verzeihen.

"In diesem Licht schauen wir das Licht", wir sehen nämlich, dass es für uns alle, wie für die Verstorbenen, eine H o f f n u n g gibt, Gott sei Dank. Und wenn wir das Licht Jesus Christus vor Augen haben, sehen wir noch ein a n d e r e s Licht: dass der Tod nicht das letzte Wort behält. Gott ist der Herr über Leben u n d Tod. Gott kann auch dem Tod befehlen und ihn in seine Schranken weisen. Bei Gott ist der Q u e l l des Lebens, aber auch die Einmündung des Lebens. Nicht in lauter Finsternis mündet unser Leben ein, sondern bei i h m , in lauter Licht. Im Lichte Jesu Christi sehen wir auch d i e s e s Licht. Denn Jesus ist ja nicht im Grab geblieben. Gott hat ihn auferweckt als Erstling der Entschlafenen, wie der Apostel Paulus sagt. Erstling, das will bedeuten der Erste in einer langen Reihe. Er will auch u n s auferwecken zum ewigen Leben. "Bei dir



ist der Quell des Lebens", auch der Quell des ewigen Lebens.

So haben wir also ein schöneres Ziel als das Grab, ein grösseres Ziel als dieses Leben, so schön es auch gewesen sein mag, nämlich das ewige Leben; ein unsagbar reiches, unvorstellbar schönes Leben, ein herrlicheres Ziel als das Zusammenleben mit lieben Menschen auf Erden, nämlich die Gemeinschaft mit Gott, dem lieben Vater und allen erlösten Brüdern und Schwestern. So sehr wir jetzt noch im Dunkeln unsern Weg gehen müssen, im Lichte Jesus schauen wir das Licht. Darum wollen wir getrost miteinander weitergehen und einander immer wieder auf das Licht hinweisen, das von jenem Licht her in unser Leben hineinfallen kann, und wollen nicht vergessen, auch unter den täglichen Lasten nicht, auch in der Trauer und im Leid nicht: Es geht dem Licht entgegen!

A m e n

\*

CELLO-VORTRAG

von Julius Bächli  
-mit Orgelbegleitung-

Sarabande

von Joh. Ernst Gaillard, 1687-1749



## G E B E T

---

O Herr, der du Gewalt hast über Leben und Tod: Du bist allein der Ewige und Unvergängliche. Du erweckst die Menschen zum Leben und rufst sie wieder aus dieser Welt. Herr, deine Gedanken sind höher als unsere Gedanken, und deine Wege höher als unsere Wege. Du hast diesen lieben Mann und Vater zu dir gerufen. Lass uns darin deinen heiligen und guten Willen glauben und sprechen: Dein Wille geschehe!

Nimm an unsern herzlichen Dank für alles, was du uns durch ihn geschenkt und für alles Gute, das du an ihm getan hast. Und vergib in Gnaden, wenn wir an ihm etwas versäumt haben. In deine Hände befehlen wir ihn. Herr, nimm ihn auf in dein ewiges Reich. Uns aber lass immerdar geborgen sein in deiner Liebe und Güte.

Herr, deine Hand liegt schwer auf uns, und der Abschied schmerzt. Aber wir vertrauen darauf: du wirst uns nicht verlassen noch versäumen. Was du tust, o Herr, ist wohlgetan, auch wenn wir deine verborgenen Wege nicht verstehen können. So erbarme dich unser in unserer Trauer und tröste uns wieder, nachdem du uns heimgesucht hast.

Wir danken dir für deine Botschaft vom Erscheinen des wahren Lichtes in dieser dunkeln Welt. Lass davon auch einen hellen Schein in unsere Herzen fallen. Lehre uns aufschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, und gib uns durch sein Kommen, durch sein Sterben und Auferstehen Trost und Frieden.

A m e n



Der barmherzige, allmächtige Gott segne uns und behüte uns. Er lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

A m e n

\*

#### ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium in d-moll  
von Johann Sebastian Bach